

Zeitschrift:	Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber:	Bernisches historisches Museum
Band:	57 (1995)
Heft:	3
 Artikel:	Berner Personennamen aus dem 16. Jahrhundert : eine aus Urbaren gewonnene Sammlung im Staatsarchiv Bern
Autor:	Ramseyer, Rudolf J.
Kapitel:	Zins und Zinsgüter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-246775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zins und Zinsgüter

Der Stadtstaat Bern wird Zinsherr

Seit dem Frühmittelalter verwalteten Grafen kaiserliches Reichsland. Mit Teilen ihrer Eigengüter belohnen sie treue Gefolgsleute. Diese Dienstadeligen wiederum stellen landwirtschaftlich nutzbaren Grund und Boden Bauern als Erblehen zur Verfügung. Dafür entrichten die Lehenträger alljährlich Zinsen, in früher Zeit ausschliesslich Naturalien, seit dem 15. Jahrhundert vor allem Getreide, Geld, Hühner und Eier, im Emmental auch Käse, im östlichen Oberland Schafe und Ziger.

Die Kirche bezieht, gestützt auf das Alte Testament, den zehnten Teil des Bodenertrages und je das zehnte auf dem Hofe geborene Tier: «Alle Zehnten von Samen des Landes und von Früchten der Bäume sind des Herrn und sollen dem Herrn heilig sein. Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, von allem, was unter dem Hirtenstabe geht, das ist ein heiliger Zehnt dem Herrn.» (3. Mose, 27, 30 und 32) Später kommen auch Klöster zu Zehnteinkünften durch Schenkungen oder durch päpstlich abgesegnete Inkorporationen von Kirchen. Auch Stifte und Spitäler sind begünstigt, vor allem durch Schenkungen. Schliesslich können seit dem Hochmittelalter Zehnten wie Wertpapiere von jedermann gekauft und verkauft werden.

Nach der Reformation legt der Stadtstaat Bern als Rechtsnachfolger Hand auf den Besitz und die Zehnteinkünfte der säkularisierten Klöster und Stifte. Nur die Deutschordenskomtureien bleiben vorerst bestehen; sie gehen viel später durch Kauf in Berns Besitz über: Sumiswald 1698 und Köniz 1729. Die Zehnteinkünfte der Spitäler bleiben bestehen, werden nicht angetastet.

In grossen, sorgfältig erhobenen Urbaren halten bernische Beamte die bisherigen Bodenzinsen jedes einzelnen Lehenträgers genau fest, und mit einem Eid muss dieser sich verpflichten, dieselbe Menge an Geld, Getreide, Hühnern und Eiern fortan der Stadt abzuliefern. Vom 16. Jahrhundert an bezieht die Stadt Bern bedeutende Einkünfte aus den Bodenzinsen und Zehnten der Landwirtschaft.

Grundsätzliches zur Zinspflicht

Rechtlich muss klargestellt werden, dass die zinspflichtigen Güter nicht Grundpfänder für geliehenes, geschuldetes Geld sind, sondern Eigentum des Grundherrn, für das Lehenzins bezahlt werden muss. 1532 hält dies Hans Glaner in der Einleitung zum Urbar des Amtes Aarberg fest: «Jtem es habennt och mine Herrn gewonlich vf allenn güttern, die jnenn zinßbar sind, es sÿennt schüposenn,

vnnd rechte güter mit achern vnnd matten bewidmet [ausgestattet, versehen, Id. XV, 595] oder hoffstattenn von der allmend jngeschlagen, ouch rieder vnd wite ertrichs so das wasser geworffenn, vnnd rÿßgrunnd genempt jst, das dann von jnen als der oberstenn herrschafft empfanngenn müß werden, den rechten satz, bodenn, vnnd eigenschafft zinse.» (I,3,17r). Deutlich wird am Schluss die Grenze gezogen zwischen Gütlen – das ist auf bestimmte Zeit geliehenes Geld mit Grundpfändern – und Erblehen: «Erkhoufft pfenning gültte, die mag man nach alttem harkommen wider ablösen», doch der Zins für Erblehen «ist nitt ablösig, sunnder ewiger bodenzinß.» (I,3,17r).

Bodenzins

Aus der Zusammensetzung des Bodenzinses lässt sich ein Stück weit auf die Bebauung des Bodens schliessen. Doch kann aus der Höhe des Zinses nicht direkt auf die Grösse der Betriebseinheit geschlossen werden, da Teile des Bodens eigener Besitz sein können oder einem andern Zinsherrn verpflichtet sind.

Im Bieler Rebbaugebiet lautet der Zins von einem Stück Rebland:

Jn der Tschampanyen ob dem wág alls vmb den drittenn züber des wýns
so jerlich doran wachsset, vnnd dartzü denn zechenden. Biel (I,6,57)

Im bernischen Mittelland wird zu Beginn des 16. Jahrhunderts viel Getreide angebaut:

Im westlichen Mittelland:

Bendict Henggeli in Burtenried [heute Buttenried, Mühleberg]		
gitt jerlichs vnnd ewigs zinses		
An pfenninge	xvj β	16 Schilling
An Dinckel	vij mütt	1150 Liter
An Hüenern	iiij alte, viij junge	
An Eiernn	Lxxx	80 Eier
		(III,7,108r)

Im östlichen Mittelland:

Cristen vnd Bernhart Ricklin zü Bitzberg [Bützberg]		
An pfennig zinß	dryssig vnd vier schilling, vier pfennig	
An Dinckell	nünthalben mütt [8 ¹ / ₂ Mütt]	1390 Liter
An Haber	sechs mütt	980 Liter
	vier alte hñner vnd acht jung hanen	
An Eÿern	achtzig eÿer	
		(II,3,121ff.)

In diesem Urbar des Amtes Aarwangen von 1530 (II,3) steht ein Zwischentotal:

Summa der güttern so zü Thunstetten im dorff, Renggerßhüsfern, jm Forst,

jm Riedt vnd zü Bitzberg, die dem huß Thunstetten jerlich zinsen:

An Pfennig zinß nünzächen pfundt, vierthalben schilling vnnd vier pfennig

An Dinckell	sýbentzig vnd anderthalben mütt	11'700 Liter
-------------	---------------------------------	--------------

An Rogken	ein mütt	160 Liter
-----------	----------	-----------

An Haber	fünffzig vnd ein mütt	8'325 Liter
----------	-----------------------	-------------

zwenzig vnd sechs alte húner

fünffzig vnd zwen jung hanen

An Eÿern	fünffhundert vnd zwenzig eÿer
----------	-------------------------------

(II,3,134)

Im westlichen Hügelland:

Vllj von Rorbach, Rüeggisberg

An Pfenningeñ	xv ß viij d
---------------	-------------

An Dinckel	iij mt [Mütt]	500 Liter
------------	---------------	-----------

An Haber	iij mt [Mütt]	500 Liter
----------	---------------	-----------

An Hüenern	iiij alte, vj junge
------------	---------------------

An Eÿern	Lxxx	80 Eier
----------	------	---------

(III,52,143r)

Im östlichen Hügelland:

Hans Aschbacher, Nyder dorff, Signouw

An Pfenningeñ	j lib x ß
---------------	-----------

An Dinckel	j Müdtt viij kl. Måß	250 Liter
------------	----------------------	-----------

An Haber	j Müdtt viij kl. Måß	250 Liter
----------	----------------------	-----------

An Hüendern	ij alltte, ij junge
-------------	---------------------

An Eÿern	xx	20 Eier
----------	----	---------

(III,61,11)

Im Voralpengebiet:

Christenn Saltzman hett ein weyd so man nempt am Mettsch büll. [heute Netschbüel, Eggiwil]: Dauon so gitt er jährlich zwen Müdt Haberß, ij måß Zýgerß, eins veÿßs, das ander magerss sampt dem fütter haber.

Cristen Saltzmann vom Pfaffenn Moß, Eggiwil: Von diser allpp, so gitt er jährlich, wan er da Buwtt oder hōuwett j kāß

(III,61,25 und 53)

Im Berner Oberland:

Im Simmental bezahlen die Pflichtigen den gesamten Bodenzins in Geld. Naturalabgaben fehlen! Einzig geblieben ist die alte Herrschaftsabgabe: pro Hof-

statt ein Huhn und – nicht durchwegs in jeder Bäuertgemeinde – Fronarbeit: «Tagwan». Daraufhin untersucht wurden die Urbare IV, 31, 32 und 33 sowie zusätzlich im Amt Obersimmental die Urbare Nr. 4, 1536 und 5, 1537. Sie zeigen alle dieselbe Bodenzinsordnung.

Hans Striffeler in Schwarzenmatt, Gemeinde Boltigen, zinst 1515:

von der Bedersittenn vnnd von dem Körblin	vj sh viij d
von dem huss von Issenhütten matten	iiij sh iiiij d
von dem obrenn Ried ein stücke	xx d
von der Schlinderen zwöi stücke	iiij sh iiiij d
von einem halben mad an Walap	vij d
von einem tristal an Wallap	xiiij d
usw.	(IV,32,129)
von Issenhütten hoffstat j hün	(IV,32,145)

Peter Haldi in Zweisimmen zinst 1515 unter anderem:

von dem gütt so Luntschenn wass	vij sh
von einem acher litt am selben gütt	ij sh
von einer juhartenn genampt der lang acher	ij sh
von dem acher so Gerhartz was	ij sh
von dem boumgartenn so Kropflis was	iiij sh
von der blöwenn	v sh
usw.	(IV,32,281)
von sinen hoffstetten bj dem hus ij tagwan, ij hünner	(IV,32,298)

Ganz anders, das heisst älter in den Strukturen, sieht der Bodenzins im östlichen Berner Oberland aus. Zudem wird hier noch statt des Pfennigs der gleichwertige Haller als Rechnungseinheit verwendet: Das Gut «jm Flösche, vff Sant Battenn Berg» ist geschätzt auf acht Kuhwinterungen und zinst 1535: «an pfennigen sechs Schilling vnd sechs Haller, für tagwen sibenzéchen Schilling, an schaffen ein halb schaff, an ziger ein Centner vnnd ein hün» (V,1,36). – Von der Alp Burgfeld «vff Sant Batten Berg» «gehört jerlichs zinß an ziger ein Centner» (V,1,69). – Das Lehengut in «Ysetwald, An der Egk ist fünff khü winterung» und zinst jährlich «an pfennigen zéchen Schilling ein Haller, für tagwen zwey Pfund zwen Schilling, an schaffen ein schaff, an ziger zwen Centner» (V,1,425). – Die «Miescher güter in Gimelwald», Lauterbrunnen, sind folgendermassen verpflichtet: «An pfennigen drü pfund vnnd acht geschorne schaff vnnd allweg jm sechsten jar gend sy zwifalten zinß an gelt vnd desselben jars die schaff nitt.» (V,1,1095). Die im einzelnen unterschiedliche Zusammensetzung der Bodenzinsen hat sich anscheinend durch Jahrhunderte unverändert erhalten. Deshalb wohl fehlt der Käse, während der Ziger zentnerweise abgeliefert werden muss, ein Zentner zu 100 Pfund.

Naturalzins und Geldzins

In frühen Zeiten werden die Zinsen und Zehnten in Naturalien beglichen. Auch dazu finden sich einzelne Erinnerungen in den Urbaren des bernischen Mittellandes: «Jtem vnnd jst zü wüssenn, als dann Jnn dem alttenn zinsbüch sind gestandenn schwin, hammenn vnnd clawenn, dýe mann vor alttenn zittenn zinst hatt, sind jnn dýssem büch vß gelassennd vnnd das gällt dar vür geschribenn [...] namlich vür ein schwin ein pfunnd, vür ein halb schwin zechenn schilling, vür ein hammenn fünffschilling vnnd vür ein clawen dritthalben schilling.» Wangen (II,41,1). [Dritthalben schilling: zwei ganze und der dritte nur noch halb = $2\frac{1}{2}$ Schilling oder 2 Schilling 6 Pfennige].

Im Berner Seeland spiegelt sich in den Urbaren zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Übergang zum Geldzins: «Ein pfund fünff zéchen schilling oder darfür ein schwin», Brüttelen (I,13,433). – «Ein pfund vnd fünffzehen schilling für ein schwin vnd so sy das schwin gend, sind sy deß geltz erlassen.» Müntschemier (I,13,1083).

Der Naturalzins wurde im Laufe der Zeit wegen Vererbung oder Kauf/Verkauf der Grundstücke so kompliziert, dass der Wechsel zum Geldzins als Befreiung aus dem Dickicht empfunden wurde. Zwei groteske Beispiele zeigen, welche Nüsse zu knacken waren: 1535 zinst in der Kirchgemeinde Lauterbrunnen Annj, Hans Stegers Tochter neben 3 Schilling 5 Pfennigen Geldzins «zwen fünffteil vnd zwen dritteil eins fünftten teils eins geschornen schaffs, düt an gelt für schaff x sh viij d.» (V,1,1098; sie zinst also acht Fünfzehntel eines Schafes; für ein ganzes Schaf wurden demnach 20 Schilling gerechnet). Ebenfalls in der Kirchgemeinde Lauterbrunnen zahlt Ueli zum Bach 1535 zehn und ein halb Pfennig Geldzins und dazu «ein vierten eins fünftten teils eins schaffs vnd ein halben dritteil eins fvnftten teils eins schaffs, düt für schaff j sh viij d» (V,1,1098; er zinst also ein Zwölftel Schaf; auch hier ergibt die Rechnung 20 Schilling für ein ganzes Schaf).

Tagwan

Mittelhochdeutsch «der tage-wan», kontrahiert zu tauwen, bedeutet ‘Tagewerk, Tagesarbeit; Fronarbeit ohne Lohn von einem Tag’. Der Tagwan wird etwa zu den Naturalzinsen gezählt; so muss ein Pflichtiger, der zwei Lehen innehält, die doppelte Zahl Tagwen leisten (II,26,102r). Ein jeder, der innerhalb der Herrschaft eigenes Feuer und Licht hat, ist dem Herrschaftsherrn gegenüber seit alter Zeit verpflichtet, mit seinem (Ochsen-)Gespann Holz zu führen und ein bis zwei Tage «Mischt vsß zfüeren oder zerenn [zu eren: ‘zu pflügen’]» (II,26,102r). Wer nur einen halben Zug (Gespann) besitzt, soll sich mit einem andern Pflichtigen zusammentun, und wer keinen Zug besitzt, «der sol mit sinem lib durch sich selbs oder durch ein andren ein tawen tün.» (Koppigen, II,11,61r).

In der Herrschaft Signau besteht dieselbe Zins-Verpflichtung: «Der Tagwann halb: Jst mängklichem wol zü wüssenn, welicher jn der herschafft sýtzt vnnd ein zug hatt, der sol och jährlich mitt dem zug ein tagwann thün vnnd welicher nitd ein zug hatt, der sol aber sunst ein tagwan thün.» (III,61,15). Das Priorat Rüeggisberg wandelt 1486 die «Ertagwen, Höuwer, Schniter vnd Meder tagwon» in Geldabgaben um, weil diese Leistungen der vielen Landverkäufe wegen nicht mehr nötig seien und weil die Untertanen die Tagwen dann leisten müssten, «wenn sy am bestenn selbs das ir sältenn schaffen vnnd besunder den Bluomen sollenn jnbringenn.» (Heuernte!) «Für ein Ertagwon 3 sh, für ein Meder 3 sh, für ein Schniter 2 sh vnd für ein Höuwer 1 sh.» (III,52,28).

Bodenzinspflichtige Grundstücke

Jedes Urbar zählt alle Grundstücke auf, für die Bodenzins bezahlt werden muss; es begnügt sich zwar mit dem Schätzen ihrer Flächengrössen, beschreibt aber um so genauer Grenzen und Anstösser. Voran steht die Hofstatt, also der Platz, wo die Gebäude stehen, es folgen die Gebäude selbst mit Gärten und Beunden (Pflanzplätzen), das ausgedehnte Wiesland, das Rebgebiet und die Äcker in den drei oder mehr Zelgen. Den Schluss bildet – allerdings selten – der Wald, der im 16. Jahrhundert oft noch von den Dorfbewohnern gemeinsam genutzt wird.

Desß ersten huß vnd hoff, spicher, bünen, garten, ein schür vff der hoffstatt ... Lobsingen (I,1,41v)

Desß ersten zwööy hüsér, zwo schüren, zwen spicher, garten vnd bünen vff der hoffstatt, Wingarten (I,1,129r)

Vllj Künndigo der amman, hus vnnd hoffstat mit gartenn, bündenn vnnd boumgarten darhinder zü Rüggisberg jm dorff gelegen ... Hett sin vatter Peter Künndigo jn erblechenns wýs empfanngen ..., Rüeggisberg (III,51,59r)

Cristen Mader sol jerlichs vnnd ewigs boden zinß abe einem boumgarten hinder Heinj Trölers huß gelegen. Spengelried, Mühleberg (III,32,279)

Landmasse

Die Flächen der einzelnen Wiesen und Äcker werden nicht vermessen, sondern geschätzt nach Mad und Jucharte.

Jm Bottingenn moß drý meder, Bern (III,11,79r)

Die vorder Lischenn ein clein mad, Herrenschwanden (III,11,91v)

Ein halb mad graß, nempt sich das Himelrich, Büel (I,15,204)

Der groß bülacher ij jucharten, Herrenschwanden (III,11,93r)

Jm Mūlistyg ein halbe jucharten, Möriswil, Wohlen (III,11,98r)
Bodenzinß abe einer Juchart rēben gelegen am stotzenden acher, Sigrißwil
(III,71,56)

Kleinere Lehen, zum Beispiel Beunden, werden nicht geschätzt, sondern abgeschritten: «Vf den 10 tag Herbst mandt jm 1577 jar hab ich Hans Tschan, vogg zü Lantz hüt, gelüwen dem Durs Beghart vnd Rüdolf Läng jedem ein blätz zü einer bünden im tschachen hinder der rÿbÿ [...] vnd sol eine sin 15 schrit breit vnd 50 lang.» (II,27,64v).

Im bernischen Gebiet sind Mad und Jucharte flächenmässig ungefähr gleich gross und entsprechen durchschnittlich 34,4 Aren.

Výer meder oder výer juchartten gelegen wider Grenchen, Lengnouw (I,6,352)

Der ober vnd nider Elsenacher, sechs juchart mad vnd acher, Müllenbergs [Mühleberg] (III,32,335)

Ein juchart acher vnnd mattan, Nesßleren, Nüweneck [Neuenegg], (III,32,50)

Jn der Bachmattenn viij jucharten mad vnnd acher, Thurnen, im Gürbetal (III,11,45v)

Im einzelnen sind die Verhältnisse kompliziert, da wegen Erbschaft, Kauf und Verkauf oft nur ein Teil des Bodens zinspflichtig ist, manchmal nur ein halbes Mad oder eine halbe Jucharte:

Casper Herlin gitt ab einem halben mad lit enmittenn jm Lÿß wald, Lyss (I,3,313r)

Peter Klenntsches hatt zwen drittheil zweyer schüpposenn, Lyss (I,1,135v)

Peter Yselj zinsett jerlich von dem vierdten teil dritthalber schüpposenn vnd von dem vierdten teil der halben Holtz schüpposenn alles zü Mülheim. Mülchi (III,9,408r)

Eine Schupose misst 10–12 Jucharten. Dritthalb Schuposen sind zwei ganze und eine halbe Schupose; ein Viertel davon misst 6 bis 7 Jucharten, ein Viertel der halben Wald-Schupose rund anderthalbe Jucharten.

Im Berner Seeland ist – vor allem im Rebgebiet – die Flächengrösse «Mannwerk» üblich; ein Mannwerk misst wie die Jucharte 34,4 Aren: «Denne ein mannwerch rēben zü Vallereit, hatt Mathis Gaschen alphalb vnd gestlerenhalb Meinrat Stampff.» (I,13,654, Ins; alphalb ‘südlich’; gestlerenhalb [Chasseral!] ‘nördlich’) Hans Bletz wandelt das «Mannwerk» in «Mannwert» um: «Hans Sültzman hatt ein mann wertt jm Rüblÿ», Twann (II,26,580r). – «Hanns Steingerger hatt fünffthalb mann wertt im Rüblÿ», Twann (II,26,580v).

Im Berner Oberland gibt man zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Grösse der Äcker in Jucharten, die «Grösse» der Heuwiesen in Kuhwinterungen an. In Grindelwald misst 1535 das Gut «Vff der Egk» «fünff kū winterung, stosend vssen an Sampach, oben an den fridhag an das Rotmoß, nidtsich an Helgenacher, jnnen an Bergenbach» (V,1,925). Der Heuertrag dieser Wiese ermöglicht es

Melchior Jossy, fünf Kühe durchzuintern. Im Voralpengebiet Emmental kann im 18. Jahrhundert eine Kuh mit fünf Klaftern Heu durchgewintert werden. In den Alpen werden wesentlich mehr Klafter benötigt.

Bodenzins und Dreifelderwirtschaft

Ein Acker im bernischen Mittelland des 16. Jahrhunderts trägt im ersten Jahr Korn, im zweiten Haber und liegt im dritten Sommer brach. Was geschieht, wenn nun nicht das ganze Gut, sondern nur ein einzelner Acker bodenzinspflichtig ist: «Aber am drütten jar, wenn dieselb zelg jn brach lýt, so bedarf es keins frids [Einzäunung] oder hags, denn sind sý och den haber zins nit schuldig vnnd gen den nit [geben diesen nicht].» Münsingen (III,22,33).

Mehrere Zinspflichtige teilen sich in den Bodenzins

Hie und da bewirtschaften die Erben ein zinspflichtiges Gut vorerst gemeinsam; einer ist für den Bodenzins verantwortlich, er ist der Vorträger, seine Miterben sind die Mitträger: «Cüni Rüffli vnnd sin mitträger gend von Henßli Rüfflis güt», Lengnouw (I,5,40v) – «Hanns Stemppfli vnd sin mitträger gend ab Cathrinen von Mutzwyl schüpossen ...», Büren a.A. (I,5,24r) – «Hans Loubscher vnd sin mitträger geben von Tschüplis schüpossen ...», Safnern (I,5,38r).

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werden bei Erbschaft Höfe (nicht zu verwechseln mit Häusern) im bernischen Mittelland geteilt: «Cristan Winter zinsett von dem halben theil des hoffes zü Tampwyl. Hanns Winter, Bendichett Winters sun zinsett von dem andern halben theil des hoffes zü Tampwyl», Seedorf, Dampfwil (I,1,172v,173r) – «Vff dem hoff zü Spins der jn der kilchhördj vnnd gericht Arberg ligt, sind zehuß Cristan Bürgi vnnd Niclaus sin sun, die hannd den halben teil jnn/vnnd vff dem anndern halbteil sind Niclaus Bürgis obgenannten Cristans brüders beid sun Thüring vnd Niclaus.» Aarberg (I,3,60r).

Wenn nur für einzelne Wiesen Bodenzins entrichtet werden muss, die ausserhalb der Dreifelderwirtschaft stehen, zahlen die Pflichtigen etwa auch abwechslungsweise. Die Wiese «schwingt» sich dann zwischen den beiden. Wie sie die Nutzung regeln, ist nicht ersichtlich. «Benndichett Dicko gitt [Boden zins von] vier matten, die schwingen sich mitt Niclaus Mogis vnd sind viij meder.» Janzenhausen bei Wengi (I,1,149v) – «Peter Kuntze von Arch [...] zwey meder genant die Fellmatten schwingt sich mitt Hanns Morgen.» Arch (I,10,262r). Bei einzelnen zinspflichtigen Äckern ist abwechselnde Zahlung der Dreifelderwirtschaft wegen nicht möglich: «Hanns Zosß vnd Ludj Stebler Zinß vom Burgacher ze Gümminen» (III,32,250).

Sorgfaltspflicht der Zinspflichtigen

Jedem Lehenträger wird bei der Übernahme eines Hofes, einer Schupose oder eines kleineren Grundstückes Sorgfaltspflicht auferlegt: «Wellicher also ein gütt von minen herren inhatt vnnd empfachtt, der sol bÿ siner gegebenen geluptt daß selb nach gemeinem landßbruch jnn güttem buw vnd ehren halten mit zunj [Zäunen] vnd anderer zügehördtt nodtwenig [notwendigem Zubehör], auch dauon nützitt verthün, verhouffenn, vertuschen, versetzen, verwechßen, noch verendern, ane [ohne] eines vogtts, ampttmans, schaffners vnd miner gnedigen herren nachlaß vnd erloubnuß. [...] Wellicher aber dem selbigen nitt nachgienge vnd darwider handelte, der hatt sin rechttsame verloren.» (III,9, Vorrede)

Wohl weil der Verlust des Erblehengutes droht, sind Berichte über Verstösse gegen die Sorgfaltspflicht in den Urbaren kaum zu finden: «Das findet sich wenig vnd gar selten jn alten brieffenn vnd erkantnüssen, besunder last man das blÿben bÿ gemeinen brüchen vnd bÿ dem rechten, da sich semlichs mit vrteil ventilieren, äfren vnd vstragen sol, wer dessen nit vergessen mag ...» (Hans Glaner, III,22,92). Dies heisst frei ins Neuhochdeutsche übertragen: Davon findet sich wenig und selten etwas in alten Urkunden und gerichtlichen Entscheiden, sondern (»besunder») man beachtet allgemein anerkannte Regeln und herkömmliches Recht; auf diese Weise werden solche Verstösse (»semlichss») gründlich erörtert, gerügt und abschliessend in Ordnung gebracht bei einem Menschen, der solches nicht lassen kann («der dessen nit vergessen mag»). Es bleibt bei Strafandrohungen: Wegnahme des Lehens (II,13,88r) oder Giselschaft: «Wo der zynß nit vff zyll vnnd tag vß gericht wird, alldan so mag man einen knecht mit einem müssigen pferdt zü Bernn jn ein offenn wirtzhuß legenn vnnd allda offne gýssellschaff[t] verbringen.» (II,24,211r; Knecht und Pferd werden auf Kosten des säumigen Zinspflichtigen verpflegt, bis er zahlt).

Ein zentraler Verstoss ist der Änderungsversuch eines Hans Kratzer in Lengnau: er will ein wohl nicht ergiebiges Rebstück aufgeben, um den Bodenzins dafür nicht mehr bezahlen zu müssen. «Der genant Kratzer hatt die rëben wellen vffgeben, damit er deß zinß entbrosten [wörtlich: des Zinses ledig], hand aber min g[nedig] herren von Bern geraten, dieweil Kratzer die rëben ergengt [verringert] vnd verderbt, das er nütdesterminder [dennoch] den zinß gebe ab andern sinen güttern, oder die rëben widerumb in gütten eeren leggen.» Lengnau (I,10,93r).

Verlust des Erblehens aus religiösen Gründen

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts bekennen sich in Busswil bei Melchnau Clewi Zingg, seine Frau und ihr erwachsener Sohn Michel zum Täuferglauben. Deshalb entzieht Gilgian Buri, 1539 Landvogt in Aarwangen, Clewi Zingg auf

Befehl von Schultheiss und Rat den «hoff zü Büßwyl mitt sampt der Waldtmatten, dem Bützberg vnd dem stückj dz min g[nedig] herren vom Rottwald darzü verlichen hend, vnd mitt aller siner zügehört, von wegen siner vnd siner frouwen vnd sines suns Michels vnghorsamý der widertöufferschen sect halb» und verkauft den Hof Clewi Zinggs Tochtermann, Hans Steiner, für 920 Gulden (II,2,191ff.; siehe das Kapitel «Lesefrüchte»).

Nutzungsrechte der Zinspflichtigen

In der Vorrede zum Mushafen-Urbar von 1535 hält Cosmas Alder ganz allgemein die Rechte der Zinspflichtigen fest: «Alle gütter haben rechttsame vnnd eehafftigkeit [gesetzlich verankerte Rechte] an holtz, almentt, wunn, weid, [Wunn und Weid: ‘angesätes Feld samt Ertrag und brachliegendes Feld oder Weide’] väldtfartt, wasser, wasser runsen, ståg, weg, jn, vß vnd zufartt och in andern nach landsrecht vnd marchzial der güttern wie sóliches allenthalben im bruch vnnd gewonheit, der halben nitt von nöten zü jettlichem gütt jnn sonderheit ze zeichnenn.» (III,9; Vorrede).

Wer jährlich den sogenannten Holzhaber bezahlt, zwei Mäss Hafer zinst (rund 27 Liter), hat in der Herrschaft Brandis Anrecht auf das Acherum (den Ertrag des Waldes an Eicheln für die Schweine und an Buchnüssen) und die Erlaubnis, Nutz- und Brennholz zu schlagen. «Jm Brandis waldt hatt er [Benedict Tellenbach zü Schwendj] och rechtssame zefaren wan da Acharam wirtt, wie ander vmsessen die den Haber geben, och darinn ze houwen was er zü sinen güttern bedarff, es sÿe buwholtz, brenn holtz, zünen vnd weiß er nottürfftig ist, darum müß er och alle jar gebenn der Herrschafft zü Brandis ann Haberr zwey kleinj mess.» Schwendi, Walkringen (III,9,502r).

Naturgewalten zerstören Grundstücke

Grundstücke, die an Flüsse grenzen, sind gefährdet: «Zü Ried [ist] noch ein halb juch[arten], solt ein juch[arten] sin, stost aber an die Ar, die hats hinweg tragen.» Lÿss (I,3,277v) – «j juchertten genant der Rÿß grundt acher am wasser jn der ouw, hatt daß wasser versürdt», Ostermanigen (I,2,64r) – «Von Gisinen matten jst vilicht noch 1 mad, das annder hett die Ar hinweg tragenn.» Lÿss (I,3,283v) – «Burckj Schwaben armatten. [späterer Nachtrag] hatt die Ar alles hinwäg gfürt, so jst der zins nachgelaßen.» Meÿenried (I,10,88r) – «ij meder so man nempt Oschwanderß mattann [...] stost vßhin ann den tschachen vnnd hat die Emenn ein bletz dauon gessenn», Rüdtligen (II,23,457).

Wo ist das zinspflichtige Grundstück?

Bei der Errichtung der Urbare erfahren die Schreiber, dass es einzelnen Zinspflichtigen nicht möglich ist, die Grundstücke zu bezeichnen, für die sie Bodenzins bezahlen müssen. Entweder fehlt es an der Orientierung durch die ältere Generation, welche Stücke eigen und welche zinsbar sind, oder es sind bei einer Erbschaft Grundstücke zusammengelegt worden, die verschiedenen Zinsherren verpflichtet sind. Cosmas Alder berichtet im Landshuter Urbar 1532 von «vil vnnd dick groß jrrung, da ettwan die eigne stück für zinßbare vnnd widerumb die zinßbare für eigen angesprochen, verkhoufft, vertuschett vnnd verwechßlett werdennt.» (II,25, Einleitung) – «Vlj vnnd Caspar Dicken brüder, disse zwen knaben sind jung darumb sÿ die gütter nitt können angeben.» Lÿss (I,1,139v) – Die Brüder Niclaus und Hans Junker können die einzelnen Äcker einer Schupose nicht angeben «Vrsach, der schüpñ. sind two, zinsett die ander dem Seileren Spital gan Bern, ligen die gütter vndereinander, das sÿ nitt wüssen, sómliche zü scheiden.» Lobsingen, (I,1,40v) – «Cleuwj vnnd Peter Wennger, Bürckj Wengers sün, gebennt jerlich an pfenninge ii sh. weis niemant, waruff es ligt.» Amsoldingen (III,6,75v).

Gerade in solchen Fällen versuchen die Schreiber nicht, ursprüngliche Zustände herzustellen. Sie belassen den gordischen Knoten und sorgen dafür, dass jeder Grundherr den bisherigen Bodenzins erhält: «Sind die selbigen gütter samenhafft vergriffen [gesamhaft erhoben], vnd dabÿ jedem zinßherren jr zinß so sÿ auch daruff handtt ... vorbehalten vnd vffgeschrieben.» (III,9, Vorrede).

Zinstermine/Zinsdaten

Im alten bernischen Herrschaftsgebiet gelten überall dieselben Termine für den Bodenzins und den Zehnten, während die Termine für die Gütlen-Zinsen je nach Beginn der Schuld vorgeschrieben werden. Der Geldzins wird meistens am Andrestag (30. November), seltener am Martinstag (11. November) bezahlt. Ebenfalls am Andrestag liefert jeder Pflichtige den Bodenzins an Getreide, gedroschen und in Säcke abgefüllt, dem Grundherrn ab. Auf denselben Termin hin wird der Getreidezehnten eines Dorfes oder mehrerer Dörfer in einem Zehntspeicher gesammelt: Er kann auch vor der Ernte an einer Steigerung dem Meistbietenden zuerkannt werden; dieser zieht das Getreide für sich ein und liefert dann den Zehnten gesamhaft in natura oder später – nach der Umwandlung – in Geld am Andrestag ab. In Rüeggisberg zum Beispiel werden «die khornzechenndenn jerlich vmb Jacobi [25. Juli] vor der Ernnd verlichenn, vfgerüft, vnnd dem so am meisten daruff bietetet, gelassenn. Was sÿ gelltent jst halb Dinckel, halb Haber glich, sunst khein annder getreit.» (III,53,106v).

Zurück zum Bodenzins: Die jungen Hähne oder Hühner trägt man am Johannistag (24. Juni) dem Zinsherrn zu, die alten Hühner meistens nach Neujahr an der Fastnacht, seltener am Andreastag. Die vielen Eier schliesslich werden den Grundherren an Ostern gebracht. Diese verkaufen wiederum einen Teil davon, zum Beispiel an Wirte. Und der Eiersegen begünstigt natürlich das Entstehen der Spiele, vor allem des weitverbreiteten Eierlaufs.

Nicht überall erhalten die Bauern bei der Abgabe der Zinsen und Zehnten ein Essen oder ein Brot. Hans Glaner hält im Urbar des Amtes Aarberg von 1532 fest: «Nach altem bruch vnnd harkommen sol man die eýer zü Osternn, die junngen hanen oder húner Johannis im summer, das gelt vnnd khorn, es sýe khernenn, weitzenn, mülikhornn, roggenn, mischelkhorn [halb Weizen, halb Roggen oder halb Dinkel, halb Roggen], dinckell, haber vnnd was es jst, Sannt Anndres tag zü herbst vnnd die altenn húner zü vaßnachten oder auch am herbst mit dem khorn wáren [abliefern] vnnd vßrichten. Von dem allenn jst man jnnenn dargegenn nüt schuldig zegeben weder zeässen noch zetrincken.» (I,3,16v).

Cosmas Alder nennt im Mushafen-Urbar 1535 als Zinstermine: «Die eýer ze osternn, die jungen hanen zü Santt Johans tag jm summer. Daß geltt vnd khornn es sýe roggenn, dinckell oder haber vff Santt Andreas tag vnd die alten húner auch vff die selbig zýtt, oder darnach zü vaßnachtenn. Der schaffner dess almüsens gitt jnnen [den Zinsleuten] ein mal ze åssenn.» (III,9, Vorrede).

Die Zinspflichtigen von Sumiswald haben die Zinsen ins Schloss zu bringen: «Die eýer ze ostern, die jungen hanen zü Santt Johans tag im summer, das gelt vnd kornn, es sye dinckel oder haber, vff Santt Andreas tag vnd die alten húner auch vff die selbig zýtt oder darnach zü vaßnachten. Vnnd wann sy also zinsett handtt vnd einer sin korn vßzinsett, so gitt man jm zwo muttschen brott [kleine runde Brotlaibe, Id. IV, 599] Wann sy húner oder hanen bringen, so gitt man jnnen auch zwo muttschen brott.» (II,35,9v). Die gleichen Termine gelten für die Stiftsschaffnerei des ehemaligen Priorates Rüeggisberg: Alle Zinsen und Zehnten «an gelt khornn Haber Húner vnnd eýern ... sol man ... gan Rüggisperg zum hus wáren [führen] jn jrem der zinslütten eignem costen, an [ohne] miner Herren schaden vnd entgeltnus. Vf Sannt Martins tag den pfenning zins. Vf Sannt Anndres tag den khornn haberzins. Vnnd denn [dann] mit dem khornn zü sannt Anndres tag oder zü vaßnachtten die altenn húner ... Vf Osternn die eýer ... Vnnd glich darnach bis Ioannis Baptista die Hånen.» (III,52,37rff.).

Handänderung bei Zinsgütern

Wenn der Sohn das Lehen erbtt, zahlt er dem Grundherrn eine Handänderungsgebühr, den Ehrschatz. Dazu schreibt Cosmas Alder im Mushafen-Urbar von 1535 : «So ein sun [das Lehengut] von sinem vatter ererbtt, so gitt er von dem

gütt für den erschattz nitt mer dan fünff schilling.» (III,9 Vorrede). Die Höhe des Ehrschatzes wird in den meisten Fällen nicht angegeben: «Wenn sich die hannd des lechenmans endert durch tod vnd erbval, oder mit verkouff vnd hintuschenn söllent die nachkommenden besitzer des leenmans vom zinsherrn mit gebürlichem erschattz zü empfachen schuldig sin, denselben glich wie den zins vsrichten nach dem sÿ mit einändern überkoment.» (III,22,91) – «Niclaus Zimmerman gitt zinß vonn vff vnd ab der Nuwen mattan zü Kärsatz ist drü meder [rund 100 Aren] Niclaus Zimmerman hatt disse mattan mitt dem Erschattz empfangen vnd angeben inbÿwåsen Bendict Hoßmans vnd Hanns Schärers am 30 Januarij jm 1534 jar.» (III,9,576v).

Kauf und Verkauf von Erblehen

Im Gegensatz zu heutigen Pachtordnungen können das gesamte Erblehen oder Teile davon verkauft und gekauft werden. Der neue Inhaber übernimmt die Zinspflichten. Grundsätzlich hält Cosmas Alder in der Einleitung zum sogenannten *Mushafen-Urbar* von 1535 fest: «Wellcher also ein gütt von minen herren inhatt vnnd empfachtt, der soll bÿ siner gegebenen gelüptt [...] dauon nützitt verthün, verkhouffenn, vertuschen, versetzen, verwechßen noch verendern, ane [ohne] eines vogtts, amptmans, schaffners vnd miner gnedigen herren nachlaß vnd erloubnuß.» (III,9, Vorrede). – «Disenn acher hatt Peter Battshalet von Henntzman Brucker von Arberg vmb xiv [14] Pfund erkhoufft vnnder Michel Vtingers vogts zü Nidouw sigel.» Büel (I,3,202v). – «Georg Lößler, der Müller in Münsingen, Paulj Lößlers seligen sun», darf sein Erblehen, die «mülj vnnd plöuwen oben jm dorffjm Mülital am dorff- oder mülibach» frei verkaufen; nur muss er sie zuerst den Grundherren Steiger und Nägeli zum Kauf anbieten. Wenn diese «nit köuffig» sind, dürfen er und seine Nachkommen sie «wýter verkouffen wohin vnnd wem sÿ wellent, doch sólichen personen, die den Herren füglich angetan vnd gevellig sýent vnnd sich verbindet, alles das zehaltten, was sólich erblechen vermag vnnd jnnhallt.» (III,22,42).

Auch beim Kauf ist eine Handänderungsgebühr zu bezahlen: «Waß aber einer erkhoufft dauon gitt er den dritten teil deß zinss, wie uil der selbige bringtt.» (III,9, Vorrede) In der Gegend um Thun ist diese Gebühr wesentlich kleiner: «Nach Erblechenns recht, wie es noch hüts tags gültet, ghört sich nit thürer vfzegebenn vnnd zü empfachen, dann mit einer maß wins. Der vfgeber gitt ein maß, vnnd der empfacher ein maß win. So dick [so oft] sich die hannd änndert des jnnhabers durch khöuff, tod val, vergabung etc. Lut zweyer brieffen, einen wie es erkhoufft, der annder wie es zü erblechen empfangen ist, vnnd der zinß jerlich gerichtet sol werdenn. Beid mit Liennhart Wißhanenn vännern des rats zü Bern Jnsigell verwart. Datum Zinstag vor Catherine anno 1498» (Abschrift in *Urbar Amt Thun*, 1531; III,72,281v).

Eigener Besitz

Eigener Besitz wird in den Situationsbeschreibungen des bodenzinspflichtigen Bodens erwähnt:

stost ann Cristan Gassers eigen acher. Belp (III,9,253v)

stost sonnenhalb ann Cristan Gassers eigen vnnd vnderthalb ann Hanns Gassers eigen. Belp (III,9,257v)

Hans Haltters eigen, Spiez (III,6,84r)

[grenzt] am Verenen eigen gütt, Übischenn (III,9,669r)

Willj Wincklers eigen gütt, Übischenn (III,9,669v)

Hanns Jagberg von Brenzikofen hat ein Eigengut «Hannsen Späting dem schlýffer zü Bernn vnnd Ellsen Hüningers siner hußfrouwen mit allen Zügehörd für frÿ eigenn vmb 90 rinisch guldin verkhoufft, die jm disß Elüt bar bezalt, vnnd jm [dieses «jm» bezeichnet nicht den Verkäufer Hanns Jagberg, sondern den Bebauer des Guts, Cristan Büttler zu Brenzikofen] vnnd sinen Erbenn dasselb güt wider vmb v müt dinckels zü erblechen gelichenn.» (III,72,281v).

Zum Schluss soll hier noch von einem aussergewöhnlich grossen Kauf berichtet werden: Im März 1485 ist in Bern das Kollegiatstift St. Vinzenz errichtet worden. Es hat den Deutschen Orden, der bis dahin die stadtbernerische Pfarrkirche besessen hat, finanziell abzufinden. Deshalb verkaufen die Chorherren 1492 und 1493 etwas vom Stiftsbesitz, der ihnen durch päpstliches Dekret zugekommen ist, und dazu – wohl notgedrungen – einzelne Zehnten, die zu ihren wichtigsten Einnahmequellen gehören. Am 14. Januar 1493 verkaufen sie dem «erbaren Hannsen Zuber von Rubingen» das Schürgut, das er bisher gegen Bezahlung von Bodenzins bewirtschaftet hat, mit Zustimmung der Landesherrin: «mitt gunst, wüssen vnd willen der grossmächtigen, edeln, strengen, fürsichtigen, wisen Herrnn Schulthes vnd Rät der statt Bernn vnser gnedigen herrschafft.» Zum Schürgut verkaufen die Chorherren Hans Zuber den Heuzehnten zu Rubigen und zu Hunzigen, dazu den «obs, rafen [Rüben], werch [Hanf] vnd zibellen zenden und den jungi zenden.» Der Getreidezehnten – gewiss ertragreicher als der Heuzehnten – bleibt jedoch Einnahmequelle des Stifts!

Die Chorherren bezeugen, dass ihnen Hans Zuber die gesamte Kaufsumme von 254 Rheinischen Gulden bar bezahlt hat! Das sind 508 Pfund oder – vorsichtig gerechnet – rund 160 000 Franken in heutigem Wert (1990). Ob er so reich ist? Ob er Geld geliehen hat? Ein Bauer, der bar 254 Gulden oder rund 160 000 Franken bezahlen kann, fällt wenigstens auf ... (Urkunde vom 14. Januar 1493 im Gemeindearchiv Rubigen).